Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000001

Nachgelassene Bibliothek
Johann W. Fück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000002

Bb 1775

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000003

HARUT UND MARUT

UND ANDERE DICHTUNGEN
AUS DEM ORIENT

VERDEUTSCHT DURCH
FRIEDRICH ROSEN

2961

BERLIN
VERLAG VON GEORG STILKE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000007

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1924 by Georg Stilke

A: Fu 2961

INHALT

Vorwort 7
Persisch
Nasir-i Khusrou
Der Adler 17
Scheich Muslih ed Din Saadi
Vergebliche Erziehung 21
Liebeswarnung 22
Die Kunst des Lebens 27
Hunger 28
Das Bild des Teufels 29
Dschelal ed Din Rumi
Die Schicksalsstunde 33
und andere Verse aus dem Mesnevi
Der Esel ist fort 38
Entwicklungslehre 43
Abdullah-i Ansari
Ratschläge 48
Hafis
Lieder und einzelne Verse 72
Verse verschiedener persischer Dichter 83
Vierzeiler in lurrischer Mundart 93
Türkisch
Indisch
Verschiedene Verse und Lied der Büßerin . . . 105
Arabisch
Kasside von Mutenebbi 109
Kasside von den Wölfen 111
Harut und Marut 112
Somali
Nur Aamis Friedenslied 123

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000009

VORWORT

Wem es beschieden war, in den Ländern des Orients zu weilen, wird in dem Studium der Sprache und Denkweise ihrer Bewohner eine nie versiegende Quelle der Belehrung und des Genusses finden. Die Belehrung wird in erster Linie darin bestehen, daß der lebendige Orient ihm zahllose Aufschlüsse über die Werke vergangener Zeiten bis zurück in das graue Altertum gewähren wird. Der Genuß aber wird bei manchem den Wunsch erzeugen, seine künstlerischen Erlebnisse, wenn ich es so nennen darf, auch denen zugänglich zu machen, die nicht, wie er, mit den Sprachen jener Länder vertraut sind. In den Literaturen der Kulturvölker Vorderasiens sind ihm unerschöpfliche Schatzkammern

einer fremden und doch verwandten Gedankenwelt eröffnet worden. Er wird das Bedürfnis empfinden, wenigstens einige dieser Kleinodien seinen Landsleuten zu vermitteln. Und dieses kann er nur, wenn er den Versuch macht, ihnen eine dem Original möglichst treu nachgebildete künstlerische Gestaltung zu geben. Denn alles in der Welt ist schon einmal gedacht und ausgesprochen worden; auf die künstlerische Form kommt es an. Sie erst gibt dem Gedanken seine Wirkung und erhält ihm etwas von seiner Ursprünglichkeit. In diesem Sinne habe ich bei meinem langjährigen Aufenthalt in Indien, Persien, Arabien und der Türkei gelegentlich eine Dichtung in mein geliebtes Deutsch übertragen. Ich fand bei dieser Beschäftigung eine Erholung in den Mußestunden, die mir mein sonst nur dem Dienste gewidmetes Studium der Psychologie der Bewohner jener Länder übrig ließ. Vielleicht werden sich jetzt diejenigen daran erfreuen, die in Deutschland dem Schönen, das der Orient bietet, stets ein

lebhaftes Interesse entgegengebracht haben. Sie werden darin manche Lehre in Gestalt von Unterhaltung und manche Lebensweisheit in der dem Morgenlande eigenen eindrucksvollen Kürze und Zuspitzung dargeboten finden.

Da nicht vorausgesetzt werden kann, daß jeder Leser über die Literatur des Orients näher unterrichtet ist, habe ich einzelnen Dichtungen einige kurze Erläuterungen und einige wenige Worte über ihre Verfasser beigegeben.

Die poetische Erzählung „Schicksalsstunde" ist der Übersetzung entnommen, die mein Vater Georg Rosen von dem ersten Buch des „Mesnevi", des in sieben Bücher geteilten großen mystischen Gedichts Dschelad ed Din Rumis, im Jahre 1849 herausgegeben hat. ⟨Vergl. meine Neuausgabe dieses Werkes bei Georg Müller, 1913.⟩ Sie ist das einzige Stück dieser Sammlung, das einem in deutscher Sprache erschienenen Buche, das nicht von mir übersetzt worden ist, entnommen wurde.

Die übrigen Übersetzungen oder Nachdichtungen in Versen, so auch, S. 32 „Der Esel ist fort", sind sämtlich mehr oder weniger wörtliche Wiedergaben persischer, indischer oder arabischer Gedichte.

Eine Ausnahme hiervon macht das vorletzte Stück der Sammlung, „Harut und Marut", insofern als ihm nicht ein Gedicht, sondern eine persische Prosaerzählung aus „Rauzat es-safā" zugrunde liegt. Die uralte arabische Legende von den beiden Engeln, die den Versuchungen des menschlichen Lebens erliegen, wird schon im Koran erwähnt und wird somit schon in jener Zeit als bekannt vorausgesetzt. Sie erinnert in einigen ihrer Züge an Hiob und auch an Faust. Über ihre interessante Entstehungsgeschichte hat Enno Littmann eine ebenso lehrreiche wie erschöpfende Monographie in der Festschrift zu F. C. Andreas' siebzigstem Geburtstage ⟨Leipzig, Otto Harrassowitz 1916⟩ erscheinen lassen. Meines Wissens hat diese merkwürdige Sage bisher in keine europäische Literatur Eingang gefunden.

Die Spruchsammlung „Abdullah-i Ansāris Ratschläge" beruht auf einem Auszug, den ein höherer türkischer Beamter für sich gemacht und in schöner kalligraphischer Ausführung mir im Jahre 1890 geschenkt hatte. Die Übersetzung, die ich gleich darauf unternahm, war mein erster Versuch auf diesem Gebiet.

Zum Schluß ist noch eine kleine Probe aus der Volksliteratur der Somali angefügt. Es ist das Lied, das ein blinder Sänger, Nur Aami, dichtete, um eine blutige Fehde zwischen zwei verwandten Stämmen zu verhindern. Über die eigenartigen Dichtwerke der Somali findet sich eine Skizze von mir in Felix Rosen, „Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien", Verlag von Veit & Comp. in Leipzig, 1907, S. 112—120. Die Gründe, weswegen ich diesen Sang aus dem schwarzen Erdteil der Sammlung von Literaturproben der vorder- und mittelasiatischen Kultursprachen hinzugefügt habe, liegen nicht allein auf literarischem Gebiet.

PERSISCH

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000017

NASIR-I KHUSROU

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000019

NASIR-I KHUSROU

gehört zu den bedeutendsten Dichtern der klassischen persischen Periode und ist unter diesen vielleicht der eigenartigste. Daß er weniger bekannt geworden ist, hängt vielleicht mit seiner Zugehörigkeit zu der Richtung der Ismailiten zusammen, einer Minderheit, die ihre Macht durch Schreckenstaten im ganzen Orient zu behaupten suchte. In Khorasan in Nordostpersien geboren, durchwanderte er ganz Vorderasien, lebte jahrelang in Ägypten, wo die Ismailiten damals herrschten, und kehrte als Missionar dieser Sekte nach seiner Heimat zurück, wo er vielen Anfeindungen ausgesetzt war und hochbetagt im Jahre 1088 starb. Über seine Reise hat er ein interessantes Werk, Sefer-Nameh, hinterlassen. Seine zahlreichen Gedichte zeichnen sich durch tiefen Ernst, poetischen Schwung und Eigenart aus. Er war der einzige bedeutende Dichter der Ismailiten.

DER ADLER

Auf hohem Fels breitet ein stolzer Aar
Zum Fluge aus sein mächtig Flügelpaar.
Er blickt auf seiner Schwingen starke Zier:
„Die ganze Welt", spricht er, „liegt unter mir!
Bald können mich die Menschen nicht mehr sehn,
Ich kann ein Haar am Meeresgrund erspähn.
Ich sehe, was auf Erden nur sich regt,
Wenn eine Mücke sich im Gras bewegt."
So rühmt er sich in seines Stolzes Glücke
Und denkt nicht an des Schicksalsrades Tücke.
Im Hinterhalt war schon gespannt ein Bogen.
Wie das Verhängnis kommt auf ihn geflogen
Der Pfeil, der Herzdurchbohrer. Das Gefieder
Blutüberströmt, sinkt er zur Tiefe nieder.

Und wie ein Fisch am Land, der Angel Raub,
Zuckt an der Erde in des Weges Staub
Der Fürst der Lüfte: „Wer in aller Welt
Hat aus der Höhe mich so jäh gefällt?"
Er sieht den Pfeil aus Eisen und Holz gemacht:
„Wie hat's nur der zu solchem Flug gebracht?"
Da ruft er plötzlich: „Jetzt kann ich's verstehn!
Mit Adlerfedern war der Pfeil versehn!
Des Adlers Schwingen liehen Schwung dem Schaft.
Den Adler fällte erst des Adlers Kraft! —
Drum über das, was meine Tage kürzte,
Klage ich nicht. — Von mir ist, was mich stürzte." —

* *
*

SAADI

SCHEICH MUSLIH ED DIN SAADI ist der volkstümlichste und verbreitetste persische Dichter. Er machte große Reisen und soll vierzehn Mal die Pilgerfahrt nach Mekka unternommen haben. Seinen langen Lebensabend verbrachte er in seiner Geburtsstadt Schiras, wo er im Jahre 1291 starb. Von seinen zahlreichen Werken ist das bekannteste der Gulistān ‹Rosengarten›, eine Sammlung von Erzählungen in dichterischer Prosa, untermischt mit zahlreichen Sinnsprüchen und anderen Versen, die noch heute in aller Munde sind. Eine ähnliche Sammlung von Erzählungen, ganz in Versen, ist sein Būstān ‹Baumgarten›. ‹Siehe Friedrich Rosen „Der Ratgeber für den Umgang mit Menschen, Achtes Buch des Gulistan nebst einigen anderen Stücken", Verlag von Georg Stilke, Berlin NW. 1921.›

VERGEBLICHE ERZIEHUNG

Aus dem Gulistan

Nur wenn er edel ist, dann wird der Stein
Unter der Hand des Schleifers hell und rein.
Man macht noch lang' kein Damascener Schwert
Durch viel Polieren, ist der Stahl nichts wert.

Und nähmst du einen dreck'gen Köter her
Und wüschst ihn siebenmal im tiefen Meer,
So glaube mir, es hätte keinen Nutzen,
Denn naß würd' er sich noch viel mehr beschmutzen.

Der Dumme wird nun einmal doch nicht klug.
Könnt'st du den Esel, der den Heiland trug,
Zur Pilgerfahrt zum heilgen Mekka treiben,
Er würde immer doch ein Esel bleiben.

LIEBESWARNUNG

Aus einer Kasside von Saadi

Häng an kein Menschenkind dein Herz
Und häng es an kein Land und Meer,
Denn Länder gibt es ja genug,
Und Menschen gibt es noch viel mehr.

Die armen Hunde in der Stadt
Bekommen manchen Schlag und Tritt,
Der Jagdhund hat es gut, ihn nimmt
Sein Herr hinaus zum Jagen mit.

Nicht eine nur ist blumenschön
Und wie ein Baum voll Jugendkraft,
Es grünt gar mancher schlanke Baum,
Und Rosen blühen massenhaft.

Die Hühner in dem Hühnerhof
Erdulden immer Ungemach.
Was schwingst du nicht zum Flug dich auf
Gleichwie die Taube auf dem Dach?

Mit Füßen getreten wird die Erde
Von Ochs und Esel, Schaf und Pferde,
Das kommt daher, daß sie stille steht
Und nicht wie das Himmelsgewölbe sich dreht.

Und siehst du tausend Schöne auch,
Jede ein Wunder der Natur,
Genieße sie und geh vorbei,
Häng nicht dein Herz an eine nur.

Mit allen magst du fröhlich sein,
Mit vielen treibe Lust und Scherz,
Doch, bindest du an eine dich,
So weinst du bald in tiefem Schmerz.

Was hilft's, wenn eine glücklich ist
Und du vergehst in Weh und Ach,
Wenn eine liegt in süßem Schlaf
Und du voll Kummer bleibst und wach?

Wenn ein Stück Atlas dir gefällt
Oder ein seidener Talar,
Glaub nicht, es gäbe weiter nichts,
Von Atlas voll ist der Basar.

Es reist das Karawanentier,
Es sieht was Neues überall
Und lebt nicht blind und stumpf dahin
Gleichwie der Ochse in dem Stall.

Gar mancher war ein freier Mann
Und gab sich selbst zum Sklaven hin,
Gar mancher gab die Ruhe auf
Und quält mit Liebeswahn den Sinn.

Tratest du in der Liebe Dienst
Und wird dein Dienst nicht anerkannt,
Was plagst du dich denn weiter noch,
Zerreißest nicht der Knechtschaft Band?

Frisch bleibt und wohl wer durch die Nacht
Ein Lieb an seine Brust gepreßt,
Wie es bei Liebenden der Brauch,
Und es am Morgen kühl verläßt.

Eine zu lieben bringt dir Leid,
Und hast du dennoch dich verliebt,
So ist es deine eigne Schuld,
Bist du am Ende tief betrübt.

Winkt dir am Baum manch süße Frucht
Und wird dir in den Schoß gelegt,
Dann pflanze keinen Steckling ein,
Der dir nur bittre Früchte trägt.

Ich habe selber ausprobiert
Der Liebe Gram und Mißgeschick,
Wen einmal eine Schlange biß,
Der schrickt zurück vor einem Strick.

Dies ist die richt'ge Theorie,
Man könnte keine andre lehren.
Jedoch das Ohr der Liebenden
Wird wohl darauf nicht gerne hören.

* *
*

DIE KUNST DES LEBENS

Aus dem Gulistan

Damit des Lebens Kunst wir recht verständen,
Müßte das Schicksal uns zwei Leben spenden:
Das eine, um Erfahrung einzuzieh'n,
Das and're, die Erfahrung anzuwenden.

*

Da strömen die Menschen in Wald und Feld hinaus,
Mein Wald und Feld ist der Geliebten Haus.

*

Wenn du kämest, sagt' ich, wollte dir mein Herzeleid ich klagen.
Da du kamst, entschwand der Kummer, was soll ich dir jetzt noch sagen?

HUNGER

Aus dem Gulistan

Das Ohr kann bleiben all sein Leben lang
Ohne der Geige und der Flöte Klang.
Das Auge kann sein Leben lang bestehn,
Ohne des Gartens Blumenpracht zu sehn.
Den süßen Duft von Rosen und Narzissen
Kann ohne Schaden deine Nase missen.
Es kann, wer seines Federpfühls beraubt,
Auch schlafen einen Backstein unterm Haupt,
Kannst Du des Liebs Umarmung nicht genießen,
Kannst du dich selber in die Arme schließen.
Nur dieser gier'ge Taugenichts, der Magen,
Kann nicht geduldig sein und nicht entsagen.

*

DAS BILD DES TEUFELS

Aus dem Bustan

Im Traum erschien der Teufel einem Manne
Mondschön von Antlitz, schlank wie eine Tanne.
Der Träumer staunt und spricht: „Es ist im Land
Von deiner Schönheit nichts dem Volk bekannt.
Man denkt, du wärest häßlich, schwarz und wild,
So sieht man in den Bädern stets dein Bild."
Der Teufel sieht ihn lächelnd an und spricht:
„Das ist ja nicht mein wirkliches Gesicht,
Wie mich die Menschen malen an die Wand,
Der Pinsel nur ist in der Feinde Hand." –

DSCHELAL
ED DIN RUMI

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000035

DSCHELAL ED DIN RUMI

ein Zeitgenosse Saadis (1207–1273) und Begründer des großen Ordens der Mevlevi, jener Brüderschaft, die vielen Besuchern Konstantinopels als die der „Tanzenden Derwische" bekannt ist, kam aus dem fernen Osten Persiens nach Konia in Kleinasien und dichtete dort sein großes mystisches Werk, das Mesnevi. (Vergl. Mesnevi von Georg Rosen, Neuausgabe München 1913 bei Georg Müller, mit einer Einleitung von Fr. Rosen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000036

DIE SCHICKSALSSTUNDE

Aus dem Mesnevi

Zur Morgenzeit trat einst ein edler Gast
Mit banger Eil' in Salomos Palast,
Aus Gram sein Antlitz bleich und blau sein Mund, —
Der König sprach: „Was ist dir? Tu' mir's kund!"
Er sprach: „Es sah, im Auge wilde Gier,
Der Todesengel Asrael nach mir."
Der König sprach: „Was soll ich tun? verkünde!"
Er sprach: „O Seelenhort, befiehl dem Winde,
Daß er nach Indien alsobald mich bringe,
Ob dort vielleicht zu leben mir gelinge!"
Und über Land und Meer trug ihn sofort
Der Wind nach Indien auf des Königs Wort.
Im Ratsaal aber sprach am andern Tage
Der König zu dem Todesengel: „Sage,
Was schautest du so grimm nach jenem Frommen,
Daß ihm die Angst das Leben fast genommen?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000037

Er sprach: „Nicht grimm hab' ich ihn angesehn,
Verwundert nur sah ich am Weg ihn stehn,
Da für denselben Tag mir Gott befohlen,
Aus Indien seine Seele herzuholen."

* *
*

Aus dem Mesnevi

Und wenn auch mitten in den Fluten
Chidher das Schiff zerschellen läßt,
So ist es sicherlich zum Guten,
Daß er es in den Wellen läßt. —
Ein halbes Leben läßt er fahren,
Um hundert Leben zu bewahren,
Und was der Wunsch noch kaum gedacht,
Hat er im Augenblick vollbracht!

EINE ALTE GESCHICHTE

Aus dem Mesnevi

Vom Tier mit den langen Ohren
Hatt' einer den Sattel verloren.
Er ließ den Esel stehn,
Den Sattel suchen zu gehn.
Als er den Sattel gefunden,
Da war der Esel verschwunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000040

SPRÜCHE

Aus dem Mesnevi

Wenn du Ihm dankst, wird dir noch mehr die Spende,
Dem Undankbaren werden leer die Hände.

*

Des Schreibrohrs schwarzer Spur folgt der Gelehrte,
Der Sufi folgt allein des Meisters Fährte.

*

Was weiß die Mücke wohl, wie lang dieser Garten besteht?
Sie, die im Frühling kam und im Herbst schon wieder vergeht!

DER ESEL IST FORT

Aus dem Mesnevi

Nach langem Marsch klopft einst ein Wandersmann
An eines Derwischklosters Pforte an.
Dort sorgt zuerst er für sein Eselein,
Führt selbst es in den Klosterstall hinein,
Wählt für ihn dort den allerbesten Raum,
Befreit ihn schnell vom Sattel und vom Zaum,
Dann übergibt er ihn dem Klosterknecht
Und spricht: „Sorg für das arme Tier nur recht!
Damit an Trank und Speise ihm nichts fehle."
Der Diener spricht: „Ja, Herr, bei meiner Seele!"
Als er den Esel so versorgt im Stalle,
Ging endlich selbst er in des Klosters Halle,
Um auszuruhen von des Tages Last.
Die Derwische begrüßten froh den Gast,
Und als es im Gespräch ward offenbar,
Daß dieser Fremde selbst ein Derwisch war,

Da wollten gern sie ihre Künste zeigen
Dem Gast im mystischen Gesang und Reigen.
Jedoch zu allen Dingen in der Welt
Und auch zum Derwischtanze braucht man Geld! –
Und sie berieten heimlich hin und her,
Wie wohl das Nöt'ge zu beschaffen wär.
Da sprach der Jüngsten einer voll Verwegenheit:
„Ich helf euch, Brüder, schon aus der Verlegenheit!
Der Esel, den der Fremde mitgebracht,
Der wird sofort von uns zu Geld gemacht.
Damit läßt sich ein ganzes Fest bestreiten,
Und so ein Derwisch braucht ja nicht zu reiten!"
Gesagt, getan; und eh's noch Abend war,
War schon das Tier verschachert im Basar.
Die Nachbarsleute kamen schnell zuhauf,
Und Rauch und Staub stieg bald vom Kloster auf.
Zur Flöte dreht sich jetzt die Schar im Kreise,
Der Sänger singt manch wunderbare Weise,
Und wenn auch dunkel oft der Worte Sinn,
Reißt er doch alle zur Begeist'rung hin.

Und die Ekstase trägt bis zur Bizarrheit
Den Sänger fort und offenbarer Narrheit,
So daß ein neues Lied er singt mit hellem Ton:
„Der Esel ist fort, der Esel ist fort, mein Sohn!"
Und jede Strophe endet mit dem Wort:
„Der Esel ist fort, mein Sohn, der Esel ist fort!"
Es stimmen ein die Alten und die Jungen,
Und unser Gast hat tüchtig mitgesungen.

Am nächsten Morgen, als verrauscht das Fest,
Der Sang verklungen war, und leer das Nest,
Da rüstet sich der Gast zum Weiterritte.
Zum Stalle lenkt alsbald er seine Schritte,
Damit, bevor beginnt des Tages Hitze,
Er lange schon gemach im Sattel sitze.
Doch wie er eintritt, wundert er sich sehr,
Der Esel ist nicht dort, der Stall ist leer! —
Er weckt den Klosterknecht voll Ungestüm,
Verlangt sein Tier und Sattelzeug von ihm.
Darauf erzählt der Knecht ihm, wie zur Beute

Der Esel ward der Gier der Klosterleute,
Wie sie um bill'gen Preis ihn losgeschlagen,
Zu zahlen für den Schmaus für Ohr und Magen.
Da sprach der Gast: „Du haftest mit dem Leben
Für das, was dir zur Obhut übergeben.
Wie konntest du es nur geschehen lassen,
Daß andere meine Habe frech verprassen?"
„Was konnt ich machen?" sprach darauf der Knecht,
„Auch hier im Kloster geht Gewalt vor Recht.
Ich habe deinen Esel treu bewacht,
Gewichen bin ich nur der Übermacht."
„Was?" sprach der Gast, und packt den Knecht
am Kragen,
„Konnt'st du mir das, du Lump, nicht früher sagen?
Bevor die Schurken, die die Tat vollbracht,
Sich alle weislich aus dem Staub gemacht?"
„Bei Allah," sprach der Knecht, „wohl zwanzig Mal,
Kam ich, es dir zu melden, in den Saal,
Doch jedesmal, wenn ich dir näher trat,
Mit Blick und Worten um Gehör dich bat,

Vernahm ich stets von dir das eine Wort:
Der Esel ist fort, mein Sohn, der Esel ist fort!
Da dacht' ich schließlich, wenn die Sache so ist,
Er selbst es weiß und noch darüber froh ist,
Dann brauche ich mich weiter nicht zu sorgen,
Und alles andere findet sich schon morgen."

Da sprach der fremde Derwisch zu dem Knecht:
„Du bist ein Schurke, aber du hast recht.
Statt nachzuforschen, was das Lied bedeutet,
Hab' ich mit Händeklatschen es begleitet.
Hab' sinnlos mit den andern mitgesungen,
Und dadurch ist der böse Streich gelungen. —
Wer sinnlos nachspricht, was er nicht versteht,
Der kann nicht klagen, wenn's ihm schlecht ergeht."

* *
*

ENTWICKELUNGSLEHRE

Aus dem Mesnevi

Im Mineralreich fing die Menschheit an
Und ging zum Pflanzenreiche über dann.
Dort lebte sie Äonen ungemessen
Und hat den Mineralzustand vergessen.
Als sie ins Tierreich dann den Weg gefunden,
Da war das Pflanzenreich ihr auch entschwunden,
Bis auf die Sehnsucht, die ins Grün sie zieht,
Besonders wenn der holde Lenz erblüht.
Sie gleicht dem Sehnen, welches unbewußt
Die Kinder hinzieht nach der Mutter Brust.
Doch aus der Tierheit zog zu seiner Zeit

Der Schöpfer sie empor zur Menschlichkeit.
So stieg sie langsam auf von Art zu Art,
Bis sie vernunftbegabt und weise ward;
Vom Geisteszustand in den früh'ren Leben
Weiß sie sich keine Rechenschaft zu geben.

* *
*

ABDULLAH-I ANSÁRI

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000049

ABDULLAH-I ANSARI

(geboren 1006, gestorben 1088) gehört zu den älteren Mystikern unter den persischen Dichtern. Seine zahlreichen, noch heute weit verbreiteten Weisheitssprüche und Ratschläge zeichnen sich durch das Vorwalten einer feinen und höheren Ethik aus, die er in eine ansprechende und gemeinverständliche Form zu kleiden gewußt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000050

O Gott, der Du die Trennung schufst,
Was brauchtest Du noch Höllenqualen
auszusinnen! —

RATSCHLÄGE

Im Namen Gottes des Barmherzigen, Gnädigen!

*

Der Du der Entseelten Schmerzen heilst und ihre Sehnsucht stillst,
Die in Liebe nach Dir schmachten, mit des Lebens Hoffnung füllst,
Hunderttausende, wie Moses, suchen Dich und fragen Dich:
„Rebbi erni!“ *) — wann Du ihnen, Herr! Dein Antlitz zeigen willst. —

*

O Gott, außer zu Dir führt keine Gnadentür,
Außer durch Dich führt uns kein Weg zu Dir,
Und keine Zuflucht gibt es außer Dir.

*) ‹Herr, laß mich Dich sehen!›

O Derwisch, ein Mann zu werden, bestrebe dich — und durch Erfahrung zur Tüchtigkeit erhebe dich, — und mag durch ein den Derwischen gleiches Leben — und durch den Segen, den diese geben — deine Wange erblassen — und dein Herz von der Welt lassen. —

*

RUBAI

Willst du in dieser Welt zum Manne dich gestalten
Und in der Religion zum Derwisch dich entfalten,
So suche Tag und Nacht Verkehr mit Männern auf:
Ein Mann zu werden, mußt zu Männern du dich halten.

*

Knecht Gottes, wenn du deinen Wert recht wüßtest,—
vor Schmerz und Freude du zerfließen müßtest,—
dein ganzes Wesen in das Meer der Gottheit
gießen müßtest.—

*

RUBAI

Willst einen Rat du des Gewinns vernehmen,
Von mir ein Wort des tiefsten Sinns vernehmen:
Gib auf dein Selbst, geh' ganz im Höchsten auf!
So wirst du Sein: „Sieh her, ich bin's"!*) vernehmen.

*

*) „Sieh, ich bin Gott", die Worte Gottes zu Moses.

Orientalisches Seminar · Univ. Halle

Die Welt ist wie ein Frauengemach, — dessen Insassen den ganzen Tag — sich putzen und sich schmücken — um die Männer zu berücken — und dem Gedanken an das Jenseits zu entrücken. —

RUBAI

Dem Manne ziemt's, daß männlich hoch er strebe,
Erfahrung sammle und den Geist erhebe,
Daß ihm in dieser Welt voll Staub und Schmutz
Kein Stäubchen an dem Saum der Seele klebe.

*

Nach der Herrschaft über die Herzen ringe,
zieh nicht dein Herz aus der Freundschaft Schlinge — und verkauf nicht die Religion um weltliche Dinge. —

Wer an folgende zehn Eigenschaften sich hält, — der hat für diese und für jene Welt — seine Sache gut bestellt: —

Für den Allwahren Aufrichtigkeit, — für sich selbst Strenge, — für die Großen Ehre, — für die Kleinen Nachsicht, — für die Armen Freundlichkeit, — für die Freunde Rat, — für die Feinde Milde, — für die Toren Schweigen, — für das Volk Gerechtigkeit, — für die Gelehrten Achtung.

*

Man fragte den Propheten — Friede über ihm! — was er über das weltliche Gut zu sagen habe. Er sprach: „Was soll ich sagen über ein Ding, das sich mit Mühe nur zusammensparen läßt, — mit Not nur bewahren läßt, — und das man mit Bedauern nur fahren läßt.

*

RUBAI

Nicht nach der Welt, nach Gott nur mußt du streben,
Beides verliert, wer an der Welt bleibt kleben.
Auf dieser Erde leb', als lägst du unter ihr,
Daß, wenn du drunter liegst, du über ihr magst leben.

O Freund, betrachte das Lebenskapital als Gewinn, — und laß den Gehorsam des großen Gottes nicht aus dem Sinn. — Aus der Wissenschaft schmiede dir ein Schwert — und glaub nicht, das Lernen sei deiner nicht wert. —

*

Suche Zuflucht vor deinen bösen Lüsten im Gebet.
Habe jederzeit den Tod vor Augen.
Den Unwissenden betrachte nicht wie einen Lebenden.
Gib deinen Begierden nicht nach.
Trau nicht dem unwissenden Frömmler.

*

Die Selbsterkenntnis achte als ein köstliches Gut.
Zu allen Dingen rufe des Allwahren Hilfe an.
Hüte dich vor dem Feinde mit der Freundesmiene.
Vom stolzen Toren halte dich fern.

Was Du nicht selbst gehört und gesehen, das sag' nicht ~ und suche deines Nächsten Schmach nicht. — Sieh vielmehr auf die eigene Schuld.

RUBAI

Such Wahrheit, aber tu dich nicht erfrechen,
Mit bösem Blick zu sehn auf andrer Schwächen!
Das Herzgeheimnis seiner Knechte kennt der Herr,
Er richte sie, du hast nichts dreinzusprechen.

*

Die Wahrheit, die an Lüge streift, übertreibe nicht.
Die Antwort übereile nicht.
Sprich nicht, bis man dich fragt.
Geh nicht, eh' man dich ruft.
Biet nicht feil, was niemand kaufen will.
Vergib, daß man dir vergebe.

Betrachte das Unglück als deiner Begierden Lohn.
Was du nicht gegeben, das nimm auch nicht zurück.
Das Ungetane zähle nicht als getan.
Mach das Herz nicht zum Spielzeug.
Sei im Verborgenen besser als öffentlich.
Alle Erdengüter halte für etwas Gemeines.
Iß nicht jedermanns Brot.
Versage niemandem dein Brot.
Hüte dich vor den Befehlen der Begierde.
Den Feind, auch den schwachen, verachte nicht.
Mit dem Unbekannten reise nicht.
Sei dir bewußt, daß dein Weniges dir besser ist als das Viel der andern.
Mach dir nicht unnütz Kummer.
Die Freundschaft Gottes suche im Beglücken seiner Geschöpfe.
Wisse, daß das Glück dieser und jener Welt im Umgang mit den Weisen besteht.
Vor dem Toren zieh den Saum deines Gewandes zurück.

RUBAI

Hundert Jahr im Höllenfeuer schmachten,
Würd' ich für geringe Qual nur achten.
Doch Verkehr mit Rohen und Gemeinen
Muß ich schlimmer als den Tod betrachten.

*

Mein Freund, mach dir die Gastfreiheit zum Gewerbe.
Such deinen Ruhm in der Liebe und Pflege der Armen.
Willst du Glück, so laß dir's sauer werden, und
hast du einen Wunsch, so sei geduldig.
Hüte dich vor dem Toren, der weise scheint.
Was du dir selbst gegenüber nicht für erlaubt hältst,
das halte auch andern gegenüber nicht für erlaubt.
Prahle nicht, denn das ist schimpflich.

RUBAI

Nicht halte dich für groß und wichtig selber,
Für besser als die ganze Welt dich selber.
Vom Augenmännchen*) lern' Bescheidenheit,
Das alle andern ansieht, nicht sich selber.

*

Tu Gutes, daß du die Herzen gewinnest.
Verwunde nicht die Menschen durch harte Worte.
Sei nicht ein Sklave deiner Wünsche.
Das Eigentum betrachte als ein Darlehn.
Die Gesundheit achte als Reichtum.
Bedenke, daß tausend Freunde noch zu wenig sind und e i n Feind zu viel.
Den Schonungslosen schone nicht.
Vom neugebackenen Reichen borge nicht.
Den Sklaven, der dich bittet, ihn zu verkaufen, halte nicht.

*) Die Pupille wird das „Augenmännchen" genannt, weil man im Auge eines andern sein eigenes verkleinertes Spiegelbild sieht.

Bewahre die Ehre alter Geschlechter.
Schmeichle dem Mächtigen nicht.
Halte dich von der Unduldsamkeit fern.
Sprich hinter dem Rücken der Leute, wie du vor ihren Ohren sprechen kannst.
Laß den Undankbaren dir nicht nahen.
Gib dem Flehenden keine harten Worte.
Raube den Armen nicht ihre Hoffnung.
Die Bedürfnisse der Gläubigen zu stillen, achte als ein großes Werk.
Laß nicht das Lob deiner eigenen guten Werke auf deine Zunge kommen.
Hilf den Menschen nicht zum Bösen.
Zeig' keine Freude über den Kummer anderer.
Strafe nicht über das Maß der Tat.
Die eigene Armut verachte nicht.
Geh' nicht an die Türe der Gemeinen und Geizigen.
Bitte nur die Freigebigen um Brot.
In welchem Zustande du auch seist, laß dein Herz und deine Zunge bei der Erwähnung Gottes Ihm

danken und Ihn loben.
Laß die Begierden und selbstsüchtigen Wünsche fahren, denn der Weg des Todes und die Schrecken des Weltgerichts und die Enge des Grabes und die Qualen des Jenseits liegen vor dir.

RUBAI

Wenn auf dem Weg der Lust mit leichtem Sinn du gehen wirst,
So sag' ich dir voraus, daß ohn' Gewinn du gehen wirst.
Bedenke, wer du bist und wo du hergekommen;
Bedenke, was du tust und wo einst hin du gehn wirst.

*

Wisse, daß das Sorgen der Menschen sich um drei Dinge dreht:
Die Zeit möchten sie vorrücken, — in ihr Geschick sich nicht schicken — und von anderer

Bäumen Früchte pflücken. — Da dir doch, wie den andern, dein täglich Brot gegeben — wozu das eitle Streben? — Vom Beutel der Weltlichkeit reiß das Siegel und leg es vor den Mund der Beschwerde, — dem Glauben schenk' dein ganzes Herz und reiß es los von der Erde. — O wehe über die, welche am Tage im Vergnügen trunken sind — und am Morgen im Traume der Selbsttäuschung versunken sind.

RUBAI

Die ihr an diese Welt gehängt habt eure Herzen
Und blut'ge Tränen weiht der Welt vor Liebesschmerzen,
Des Nachts lagt ihr im Schlaf, des Tags im Rausch,
So mußtet ihr die Zeit, die köstliche, verscherzen.

*

O mein Freund, die, welche Gott gefunden haben, haben auf alles andere verzichtet. Wenn du Füße hast, so laß sie in Seinen Fesseln.
Wenn du heute Gott nicht fürchtest, so wirst du Ihn morgen fürchten, und wenn du Ihn heute fürchtest, so brauchst du dich morgen vor Ihm nicht zu fürchten.

*

Als Kind noch nicht gescheit, —
Als Mann im Rausch der Zeit, —
Im Alter Müdigkeit, —
Wo blieb da für Gott die Zeit? —

RUBAI

Viel hundertmal dir Besserung versprachst du,
Von hundert Götzen keinen noch zerbrachst du,
Und meinst, ein „la Ilah"*) errette dich, —
Vom heut'gen Rausch im Jammer morgen klagst du.

*

Auf drei Dinge verlaß dich nicht: Auf das Herz, auf die Zeit und auf das Leben. Denn das Herz kann rosten — und die Zeit, die unbeständige, nicht rasten, — und das Leben entbehrt alles Festen.

Das Gestern ist auf ew'ge Zeit verloren,
Das Morgen ungewiß und ungeboren.
Achte den Augenblick als Gewinn, daß er dir nicht entschwinde.

*) La Ilaha ill' Allah ‹es ist kein Gott außer Gott› das bekannte Glaubensbekenntnis des Islam.

RUBAI

Gestern kam ich, bin zu nichts gekommen,
Heute ist zu kurz, um mir zu frommen,
Morgen werd' ich wieder fortgenommen,
Wär' viel besser, wär' nicht erst gekommen.

*

Mein Freund, das Paradies ist um keinen Preis der Welt feil, — doch ist es um der Herzensgüte Geld feil. — Wer die Lehre gehört vom Göttlichen Vergeben, — wie kann der mit seinem Glaubensbruder noch im Streite leben?

*

Da eine Hand nur schrieb das Schicksal unsres Lebens, ist dein und mein Mühen und Sorgen vergebens. Sei wachsam, denn die Karawane zieht ihres Wegs, ich kann nichts dafür, bleibst du liegen unterwegs. Die Sonne füllt die Welt mit Helligkeit und Wonne, —

sieht's nicht die Fledermaus, liegt's doch nicht an der Sonne. —
O Gott, was du gesät, dem gib auch Regen, —
und was wir gesät, dem spende deinen Segen. —
Wenn Abdullah fehlte, so ist er doch der Deine, —
und wenn die Cichorie auch bitter ist, so ist sie doch von des Gartens Blumen eine. —

*

Wer drei Dinge kennt, wird von drei Dingen frei:
Wer weiß, woraus er erschaffen ist, wird vom Hochmut frei; und wer weiß, daß der Schöpfer bei seiner Erschaffung nicht fehlen konnte, wird vom Kleinmut frei; und wer weiß, daß der Verteiler aller Güter bei der Verteilung nicht parteiisch war, wird vom Neide frei.

*

Wer Ihn nur kennt, dem wird leicht der Weg,
Wer Ihn nicht kennt, dem ist dunkel der Steg.

Wohltaten empfangen ohne Erkenntlichkeit ist der Dünkel von diesen Erdentagen — Unglück erdulden ohne Ergebenheit ist eine von den Höllenplagen. — Fromme Werke üben ohne Andacht, heißt sein Leben in den Wind schlagen. — Bring deine Seele nicht der Geldgier zum Opfer.

*

Bewahre das dir anvertraute Gut, auf daß du mächtig werdest.

*

Das Gute laß sich zum Guten schicken,
und das Böse wird dich nicht drücken.
Dem Bösen vergilt mit Gutem seine Tat,
das ist Abdullah Ansaris Rat.

* *
*

HAFIS

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000071

SCHEMS ED DIN MUHAMMED

(gestorben 1389) mit Dichternamen Hafis, der Bewahrer, so genannt, weil er den ganzen Koran auswendig wußte, kann wohl als der größte Lyriker Persiens angesehen werden. Er brachte fast sein ganzes Leben in Schiras zu, dessen Rosen und dessen Lustgärten wohl keiner mehr als er berühmt gemacht hat. Seine dichterische Größe ist am besten an dem Eindruck zu ermessen, den er auf Goethe ausgeübt hat. Seine Gedichte sind außerordentlich schwer getreu und in poetischer Form wiederzugeben, weil ihre mystische Bedeutung nicht leicht ohne Kommentar verständlich ist und weil oft kein anderer Zusammenhang zwischen den Versen eines Ghasels besteht als Versmaß und Reim. Ich gebe daher aus solchen Ghaselen, welche einen fortlaufenden Zusammenhang vermissen lassen, eine Anzahl einzelner Verse wieder. Von den hier wiedergegebenen Liedern ist das eine, „Sänger mit lieblich tönendem Mund", wahrscheinlich eine spätere Nachdichtung. Ich habe es in Indien bei einer Fahrt auf dem Ganges von Bajaderen singen hören. Das

andere Lied, „Wenn jene Türkin", stellt den Versuch einer getreuen Wiedergabe eines der bekanntesten Lieder Hafis', auch im Versmaß, dar. Der Anfang lautet auf Persisch:

Ägär an Turk-i Schirasi bi däst aräd dil-i mara,
Bi khal-i hinduyäsch bachschäm Samarqand u Bukhara-ra.

Das dritte Ghasel ist als Inschrift auf Hafis Grabe zu lesen.

Hafis liegt, ebenso wie sein Vorgänger und Landsmann Saadi, in den von ihm viel besungenen Gärten von Ruknabad bei Schiras begraben. Als Inschrift auf der Alabasterplatte, mit der er das Grab des größten persischen Lyrikers geschmückt hat, ließ der beste Beherrscher Persiens, Kerim Khan Send, diese berühmte Ode aus dem Diwan von Hafis einmeißeln, deren tiefdeutigen Sinn diese Uebersetzung vielleicht vergeblich wiederzugeben versucht.

* *
*

LIED VON HAFIS.

Sänger mit lieblich tönendem Mund,
Tu uns was Frisches, was Neues kund,
Bring' uns den Wein, der das Herz uns erfreu',
Immer wieder und immer auf's neu'!

Wie ein Püppchen mit deinem Schätzchen
Setz' dich still an ein lauschiges Plätzchen,
Drück' sie an's Herz und küsse sie frei,
Immer wieder und immer auf's neu'!

Silberschenkliger Schenke mein,
Schenke den herzberückenden Wein,
Schnell, daß der Krug nie ledig sei,
Immer wieder und immer auf's neu'!

Nie genießet des Lebens Frucht,
Wer sie nicht stets im Weine sucht.
Trink'! Und denke der Liebsten dabei,
Immer wieder und immer auf's neu'!

Liebchen sich täglich schminkt und malt,
Bis sie mir herrlich entgegenstrahlt,
Mit der köstlichsten Spezerei,
Immer wieder und immer auf's neu'!

Wind des Morgens! geh' hin und weh'
Bis an's Haus jener lieblichen Fee,
Grüß' sie von ihrem Hafis treu,
Immer wieder und immer auf's neu'!

* *
*

*) Für die indische und die persisch-afghanische Melodie dieses Liedes vergleiche: Sieben orientalische Weisen aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet und bearbeitet von Nina Rosen, Verlag von P. I. Tonger, Köln a. Rh.

LIED VON HAFIS.

Wenn jene Türkin von Schiras mein Herz wollt' nehmen in die Hand,
Ich gäbe für ihr indisch Mal Buchara hin und Samarkand.*)

So schenk' denn ein den Rest vom Wein, denn selbst im Paradiese find'st
Du nicht den Quell von Ruknabad und nicht Musallas Blumenland.**)

*) In dem Spiel mit Orts- und Völkernamen wird hier die Geliebte „Turk" (Türke oder Türkin) genannt, weil sie, wie ein türkischer Räuber, des Dichters Herz geraubt hat. — Der Schönheitsfleck zwischen den Augenbrauen wird seiner Schwärze halber indisch genannt.

**) Örtlichkeiten bei Schiras, der Heimat des Dichters.

Die Schelme, welche ganz Schiras mit süßem Lächeln aufgeregt,
Sind auch mit meines Herzens Ruh' wie türk'sche Räuber fortgerannt.

Der Liebsten hehrer Schönheitsglanz bedarf nicht uns'res eitlen Lob's,
Ein wahrhaft schönes Angesicht verschmäht des Putzes eitlen Tand.

Ich weiß von jenem Schönheitsglanz, der einst von Josefs Antlitz strahlt'
Und aus der Keuschheit Schleier riß Suleikha*) in Ägyptenland.

Sing' uns von Wein und Sängersmund und forsch' nicht nach des Daseins Grund,
Denn nie begriff und nie begreift dies Rätsel menschlicher Verstand.

*) Suleikha ist in der arabischen Legende die Gattin Potiphars.

Da Du mich schmähtest, ward ich froh, wahrhaftig!
schön klang mir dein Wort,
Nie sah ich süßen Zuckermund, dem besser bittre
Antwort stand.

Als Hafis seiner Perlenschnur dies neue Lied
hinzugereiht,
Da strahlte von dem Dichterhaupt ihm der Pleiaden
Glorienband.

*

ODE VON HAFIS

(Inschrift auf seinem Grabe)

Wo bleibt die frohe Botschaft Deines Nahns,
Die mich entrücken soll dem ird'schen Leben?
Daß wie ein heilger Vogel ich, befreit
Vom Netz der Welt, zur Höhe möge schweben!

Nennt Deinen Sklaven Deine Liebe mich,
Will ich mich Deinem Dienste ganz ergeben.
Was wär mir Herrschaft über Raum und Zeit?
Ich brauch sie nicht, nach Dir nur geht mein Streben.

Aus Deiner Gnade Wolke sende mir
Den Regen Deiner Gunst, neu zu beleben
Noch einmal mich, bevor von hier wie Staub
Auf Dein Geheiß ins Nichts ich muß entschweben.

Wenn Dein ersehnter Fuß einst meinem Grab
Sich naht, bring Sänger mit und Saft der Reben;
Berauscht von Deinem Dufte will ich dann
Aus Grabesnacht zum Tanze mich erheben.

Bin ich gleich alt, schließ fest in Deinen Arm
Mich ein, und wär's auch nur für eine Nacht,
Daß ich am Morgen mich von Deiner Brust
Verjüngt durch Deine Liebe mag erheben.

Ach Du, mein Götzenbild! steh auf und laß
Deiner Bewegung Anmut mich umschweben;
Wie Hafis' Seele steig ich dann empor
Weit über diese Welt und dieses Leben.

* *
*

EINZELNE VERSE AUS LIEDERN VON HAFIS

Und selbst nicht in der Freunde Heim
Find' ich Zufriedenheit und Ruh',
Ruft mir doch jeden Augenblick
Die Karawanenglocke zu:
Steh auf! Du darfst hier nicht mehr rasten,
Steh auf und binde auf die Lasten! —

*

Man sagt, durch endlos Harren kann der Stein,
Der in der Erde Tiefe ruht,
Sich zum Rubin entwickeln. — Ja, er kann's!
Jedoch mit seines Herzens Blut. —

*

Was braucht der Sterbliche, dem doch hienieden
Als letztes Ruhebett zwei Handvoll Staub beschieden,
Hinauf bis an der Himmelswölbung Blau
Zu führen seines Erdenhauses Bau?

*

Bei den Magiern glaubt man, daß ich huld'ge
ihrem Element
Weil in meinem Herzen ewig deiner Liebe
Feuer brennt.

*

Das Paradies erquickt erst deines Hierseins Quelle,
Die Trennungsqual von dir verleiht erst Glut
der Hölle.

*

Jede neu erblühte Rose, deren Pracht den Garten schmückt,
Ist mit ihrem Duft entstanden wo die Liebste mich beglückt.

*

Die Gunst des Augenblicks entflieh nicht deinen Händen,
Denn keiner weiß es ja, wann seine Tage enden.

*

Wenn verliebt in deine Reize Hafis auch im Kreis sich dreht
Wie ein Zirkel, bleibt er doch im Punkt des Herzens fest und stet.

*

Diese Woche schwand mein Mond hin, und ein Jahr schien's meinem Herzen.
Weißt du auch, wie schwer zu tragen sind für mich der Trennung Schmerzen?

*

Die Geliebte ging auf Reisen, ach, seitdem sie
nicht mehr hier ist
Kann mein wundes Herz nicht heilen, da der
Balsam doch bei ihr ist.

Mit dem Steine deines Herzens hast du mir den
Tod gegeben,
Du nur hast des Heilands Odem, mich aufs neue
zu beleben.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000084

Hafis ist fürwahr kein Sklave, der dem Herrn entlaufen möchte.
Ach, daß deines Herzens Güte dich dem Kranken wiederbrächte!

*

Willst du einen guten Handel schließen, kauf dies Herz das wunde.
Ist's auch krank, ist's mehr doch wert als hunderttausende gesunde.

*

Als mir fehlte die Geliebte pries ich wohl des Seemanns Leben.
Seit ich fand die e i n e Perle was kann mir das Meer noch geben?

*

Was im Stile der Ghaselen Hafis erst gelehrt die Reinheit,
Das ist seiner Liebsten süße Art und die ihr eigne Feinheit.

*

Ach wie gerne wollt ich hoffen auf ein häufig Wiedersehn!
Sähe ich den Tod nicht lauernd an dem Weg der Hoffnung stehn. —

*

VERSE
VERSCHIEDENER PERSISCHER
DICHTER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000087

In keiner Sprache der Welt werden wohl so viele Verse zitiert wie in der persischen, deren Literatur an sinnreichen und fein gefaßten Sprüchen besonders reich ist. Bei vielen dieser Verse, die ich in der Unterhaltung hörte, ist mir der Name des Dichters nicht bekannt geworden.

*

DIE ENGE WOHNUNG

Von Scheich Senâi († 1180)

Es lebte einst Lokmân in einem Hüttchen klein,
Eng wie der Flöte Hals, knapp wie der Geige Schrein.
Ihn fragt ein Tor: „Was ist das nur für eine Hütte,
Sechs Ellen ist sie lang, breit ist sie nur zwei Schritte?"
Der Alte sprach: „Wir sind nicht weit vom Ziel,
Für den, der sterben muß, ist das schon viel."

*

VERS FÜR DAS STAMMBUCH EINES LANDHAUSBESITZERS

Wißt ihr den Sinn davon, des Hauses Bau
Hoch aufzurichten zu des Himmels Blau?
Kuppel und Zinnen herrlich aufzuführen,
Säle und Hallen wunderbar zu zieren?
Obstgärten und Weinberge anzulegen,
Die bunten Blumen liebevoll zu pflegen?
Wißt ihr den Sinn? — Daß einen Augenblick
Die Freundschaft hier verbreite Erdenglück. —
Denn sonst würde doch kein verständ'ger Mann
Aufbau'n, was er doch nicht behalten kann.

*

Augenscheinlich knüpft dies Gedicht an einen bekannten Vers von Hafis an. <Seite 78.>

PERSISCHER SINNSPRUCH

auf einem Behälter für Taschenspiegel und Kamm.

Ein Spiegel sei der Freund, der ins Gesicht
Dem Freunde alles ausspricht frei und klar;
Nicht wie der Kamm mit seinen hundert Zungen
Dich hinterrücks durchhechelt Haar für Haar.

*

Ob Wissenschaft stets reinen Segen spendet,
Kommt ganz drauf an, wozu man sie verwendet.
Hilft die Laterne doch dem Dieb, beim Stehlen
Von allem sich das Beste auszuwählen.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000092

Und senkte längst man schon mich da hinab,
Wo Glied von Glied und Teil von Teil sich trennen,
Und gingest du vorbei an meinem Grab,
Ich würde deine Stimme noch erkennen.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000093

BĀBĀ TĀHIR-I LURR

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000095

BĀBĀ TĀHIR-I LURR, mit dem Dichternamen Uriān ‹der Nackte›, ist der bekannteste persische Dialektdichter. Seine Vierzeiler sind in der Mundart seines Stammes, der Lurren, abgefaßt und zeichnen sich durch reizvolle Volkstümlichkeit und Naivität aus. Sie machen auf den Perser einen ähnlichen Eindruck wie etwa plattdeutsche Dichtungen auf uns. Er steht noch heute in Persien als Dichter wie als Mystiker in hohem Ansehen, und sein Grab wird noch jetzt in Hamadān gezeigt und als Heiligtum verehrt. Sein Geburts- und Todesjahr sind nicht festzustellen. Er dürfte in der Mitte des elften Jahrhunderts gestorben sein.

VIERZEILER IN LURRISCHER MUNDART

Die Tulpe, die am Bergrand glüht, wie bald
vorbei ist ihre Pracht!
Das Veilchen, das am Bache blüht, es ist dahin,
eh' du's gedacht!
Und sie, auf deren Wangen der Schönheit Blumen
prangen,
Die Treue, die sie dir gelobt, auch sie wird
schwinden über Nacht. –

*

Kann ohne dich nicht lachen und nicht scherzen,
Doch seh ich dich, entflieht der Gram dem
Herzen.
Wollte man meines Herzens Schmerz verteilen,
Es bliebe wohl kein Herz mehr ohne Schmerzen.

*

Ich hielt dich einst in meinem Arm im Traum,
Aß Früchte von der Wunscherfüllung Baum.
Da ward ich wach, du warst nicht mehr zu sehn,
Doch Blumenduft erfüllte noch den Raum.

*

Erwuchs ein Baum so stolz und schlank im Garten,
Daß drob der Gärtner in Verzückung fiel,
Und trüg' er Diamanten auch und Perlen,
Ausroden soll man den mit Stumpf und Stiel!

*

TÜRKISCH

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000099

TÜRKISCHER VERS

(Aus dem Divan des türkischen Dichters Kemal.)

Der Mensch ist nur ein Durchgangspunkt
froher Ereignisse und trüber.
Harr' aus, Kemal, trotz aller Qual!
Bedenk: Auch dieses geht vorüber. –

*

TÜRKISCH-TATARISCHES SOLDATENLIED

Aus dem Kriege 1877/1878

Der blonde Russe kam hergezogen,
Aus den Hinterladern die Kugeln flogen,
Väterchen, Mütterchen, bleibt mir gewogen!
Was ist das für eine Zeit!
Vom Berg steigt der Rauch nieder,
Wer ging, der kehrt nicht wieder.
Muchtar Pascha! magst du erblinden!
Bald ist kein Jüngling mehr im Land zu finden.

In der Truhe modert mein Festgewand,
Mein Gewehr verrostet an der Wand,
Mein Liebchen hat schmollend sich abgewandt —
Was ist das für eine Zeit!

Vom Berg steigt der Rauch nieder,
Wer ging, der kehrt nicht wieder.
Muchtar Pascha! magst du erblinden!
Bald ist kein Jüngling mehr im Land zu finden.

Die hohen Berge sind schwarz von Soldaten,
Von blonden Moskauern, den Sack voll Dukaten.
Unser schönes Heer verkauft und verraten.
Was ist das für eine Zeit?
Vom Berg steigt der Rauch nieder,
Wer ging, der kehrt nicht wieder.
Muchtar Pascha! magst du erblinden!
Es ist kein Jüngling mehr im Land zu finden.

* *
*

INDISCH

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000103

INDISCHE DOHA*)

(Hindi)

Gold zu suchen ging mein Freund.
Öd ward das Heim, der Hain entlaubt.
Er fand nicht Gold, er kehrt' nicht heim,
Und silbern ward mein Haupt.

*

*) Die Doha ist ein Gedicht von nur zwei Zeilen, welches oft einen ganzen Roman enthält. Es ist keiner Übersetzung möglich, den für die indische Volkspoesie charakteristischen weichen Wohllaut der Hindisprache wiederzugeben. Es sei mir daher gestattet, eine Transcription des Textes beizufügen:

Sonā lene pī gaye aur sūnā hogaye des,
Sonā milā na pī phire aur rūpā hogaye kes.

HINDUSTANI

Vers aus dem Divan des letzten Mogulkaisers von Delhi, Bahadur Schah, mit Dichternamen Zefer (regierte bis 1857 und starb in Rangun in der Verbannung 1862).

Und schreiben wir uns immerfort,
Ich dir von hier, du mir von dort,
So lebt die Liebe immer fort,
Die meine hier, die deine dort.

*

HINDUSTANI

Dichter unbekannt

Manssur*) bestieg das Blutgerüst
Und sprach: Verliebte Herr'n wohlan!
Dies ist der Weg auf Liebchens Dach,
Wer Lust hat, leg' die Leiter an!

*) Manssur Helladsch wurde in Bagdad gepfählt wegen seines Ausspruches: Ana'l Haqq, ich bin die Wahrheit. Da unter Haqq auch Gott verstanden wird, wurde ihm dieser Ausruf als Gotteslästerung gedeutet. Erst nach seinem Tode wurde der tiefe mystische Sinn, die Einheit der Menschenseele mit Gott, erkannt und Manssur als Heiliger verehrt und in der ganzen persischen und indischen Literatur viel gefeiert. Sein Grab ist noch heute, wenn auch verfallen, in Bagdad am rechten Tigrisufer zu sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000106

INDARSABHA

von Amanat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000107

INDARSABHĀ

der Hof Indras, ist der Titel eines in ganz Indien bekannten neuindischen Singspiels des Lakhnauer Dichters Amānat. Eine aus dem Paradies vertriebene Peri ⟨Fee⟩ kehrt als Büßerin verkleidet dorthin zurück und besänftigt durch das folgende Lied den Zorn des Königs, der ihr vergibt und sie mit ihrem Geliebten vereinigt. ⟨Vergl. Indarsabhā des Amānat von Friedrich Rosen, Leipzig F. A. Brockhaus 1892.⟩

LIED DER BÜSSERIN

Ich sterbe an der Trennung Schmerz,
Und du hast nicht nach mir gefragt.
Die Sehnsucht bricht dies kranke Herz —
Und du hast nicht nach mir gefragt!

Vom Frührot bis die Sonne sinkt
Und wieder bis der Morgen tagt,
Hab' ich dein Bild vor Augen nur —
Und du hast nicht nach mir gefragt!

Mein Auge haftet an der Tür,
Bis ich, vor Ungeduld verzagt,
Die Stirne an die Wände schlug.
Und du hast nicht nach mir gefragt.

Ich habe durch die ganze Stadt
Nach dir gesucht, nach dir gefragt,
Doch in Basar und Gassen hat
Mir keiner, wo du weilst, gesagt.

Und auf dem Sklavenmarkte bot
Um dich mein treues Herz ich feil,
Hätt' gern wie Josef dich gekauft,
Doch du hast nicht nach mir gefragt!

Hielt'st du dich nicht so ganz mir fern,
Ich hätte ja noch nicht geklagt,
Hätt'st du mich hundertmal verschmäht
Und einmal nur nach mir gefragt!

* *
*

ARABISCH

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000111

ARABISCHER SINNSPRUCH

Zum Nagel sprach die Wand in ihrem Jammer:
„Was stichst du mich?" Er sagte: „Frag' den Hammer!"

*

KASSIDE VON MUTENEBBI

auf einen aus dem Stamme der Tenuchiten und, siehe, dieser hatte ihn darum gebeten.

Sag' dem Kodaastamm, es mög' sich weiten
Vor ihm das Land in alle Ewigkeiten!
Doch sag' ihm auch, er hab' in mir den Mann
Sich aufgespart für wechselvolle Zeiten.
Denn meiner Sippe Ruhm kann seinen Stamm
Zurück zu Yemens stolzen Söhnen leiten.
Ich bin der Sohn des Fernkampfs und des Nahkampfs,
Wo Aug' in Auge kühn die Recken streiten,
Sohn der Kamelsättel, Sohn der Gezelte
Und Sohn der Wüsten, die sich endlos weiten.
Lang ist mein Stammbaum, lang die Wüstenbahn,
Auf welcher meine Dromedare schreiten,
Lang ist mein Lanzenschaft und lang die Stangen,
Die für der Gäste Zahl das Zelt mir weiten.
Scharf ist mein Auge, scharf mein Lanzenzahn,
Doch schärfer noch mein gutes Schwert im Streiten,
Denn es erblickt der Herzen Innerstes,
Wenn mich auch Staub umgibt auf allen Seiten.
Es zwing' die Menschen! doch genügt mir's auch,
Lassen sie sich von meiner Stimme leiten.

Fast bei allen Völkern findet sich eine Sage, wonach ein Säugling von Wölfen großgezogen worden ist. In einem Beduinenlager zwischen Bagdad und Persien hörte ich die folgende Kasside von dem Scheich Selman Tai, einem Nachkommen Hatim Tais. Ein neugeborener Knabe war bei der Flucht seines Stammes seiner Mutter abhanden gekommen und wurde von einer Wölfin gesäugt und großgezogen. Er lebte und jagte mit den Wölfen, bis er das Jünglingsalter erreicht hatte. Eines Tages begegnete er einem Mädchen seines Stammes, verliebte sich in sie und hielt schließlich um ihre Hand an. Befragt nach seiner Sippe und seinem Stamm – denn einem Unbekannten von niedriger Herkunft wollte man das Mädchen nicht geben – improvisierte er eine Kasside über die Wölfe, die aber ebensogut als Loblied auf einen Beduinenstamm gedeutet werden konnte. Hierauf erhielt er die Braut und wurde später als Zugehöriger des Stammes erkannt.

KASSIDE VON DEN WÖLFEN

Sie sind nicht eures Stamms, doch edlen Stamms,
Die Wüstensöhne, die mich fortgetragen,
Und die mich nährte, edel war ihr Herz
Und edel, die an ihren Brüsten lagen,
Milchbrüder in der Jugend Morgenrot,
Blutsbrüder mir in heißen Kampfestagen.
Nicht ruht noch rastet je der wilde Stamm,
Deß' Weiber wie die Männer Waffen tragen.
Wenn ihr „Aleihum" *) durch die Wüste schallt,
Ergreift die Menschen Zittern bald und Zagen,
Denn ihrem Führer folgt die ganze Schar,
Vereint sind sie im Kampf, vereint im Jagen.
Und wollt ihr flieh'n, sie holen doch euch ein,
So schnell euch eure edlen Rosse tragen.
Da gibt es kein Entrinnen, denn auf Tod
Und Leben müßt ihr euch mit ihnen schlagen.
Doch keine Beute tragen sie davon,
Ist erst mit eurem Blut gefüllt ihr Magen.
Und fragt ihr mich: Wie weit reicht ihr Gebiet?
So weit wie aus dem Meer die Länder ragen.

*) Aleihum! der Kampfesruf der Beduinen: stürzt euch auf sie!

HARUT UND MARUT

Altarabische Legende

Es stand in Allahs Glanz der Engel Schar
Und sang die alten wunderbaren Weisen,
Um Den, der ewig sein wird, ist und war,
In tiefster Inbrunst stets aufs neu' zu preisen.
Da tritt bescheiden vor des Höchsten Thron
Idris*), ein Menschenkind, ein Adamssohn.

Er hatt' auf Erden stets nach dem Gebot
Allahs gelebt als Frömmster aller Frommen,
Drum hatte Er ihn ohne Not und Tod
Zu Sich in Seinen Himmel aufgenommen.
Die Engel aber konnten's nicht verstehn,
Ein Menschenkind vor Allahs Thron zu sehn.

*) Der Henoch der Bibel.

„Wie kann in diesem Kreis der ewig Reinen,
In dem das Wort der Sünde kaum bekannt ist,
Ein Sproß von Adams sünd'ger Brut erscheinen,
Die aus dem Paradiese doch verbannt ist?"
Doch nicht verließ das Wort der Lippen Schranke,
Nur tief im Innern barg sich der Gedanke.

Doch der Allweise sah in ihrer Brust
Das Dunkel des umsonst verhüllten Zweifels
Und sprach: „Wenn ich einmal des Fleisches Lust
Euch überließe und der List des Teufels,
Ihr würdet wie die Menschen gleichfalls Sünder,
Ja noch viel ärg're als die Adamskinder.

Und um euch ein für allemal zu lehren,
Die Schwachen nicht in Hochmut zu verhöhnen,
Und euch zur wahren Einsicht zu bekehren,
Daß ihr nicht stehet über Adams Söhnen,
So sollen zwei von euch zur Erde schweben
Und wie die Menschen unter Menschen leben."

Harut und Marut hießen die Erkor'nen,
Die Allah niedersandte auf die Erde,
Damit in Babel bei den Staubgebor'nen
Die Schwachheit ihres Sinns erwiesen werde.
Und daß die göttliche, die ew'ge Wahrheit
Dem Blinden selber werde volle Klarheit.

Die beiden übten nun an jenem Orte
Im Fasten sich, in gutem Werk und Beten
Und hielten sich an Seines Buches Worte,
Das Gott den Menschen gab durch den Propheten,
Und waren Richter unter Seinen Knechten,
Und alle nannten sie nur die Gerechten.

Und immer, wenn das Abendrot verglommen,
Dann kehrt' das Engelpaar zum Himmel wieder;
Und ehe noch der neue Tag gekommen,
Fuhren die beiden zu der Erde nieder.
Ein heimlich' Wort, das ihnen Gott gegeben,
Senkt' sie hinab und ließ sie aufwärts schweben.

Es war damals nach Babylon gekommen
Ein Weib, die Heimsuchung in ihren Zeiten,
Der Welten Lust, ein Fallstrick für die Frommen
Trotz aller irdischen Vollkommenheiten,
Ein Abgrund für das Alter wie die Jugend
Und eine Grube auf dem Weg der Tugend.

Suchra, so hieß dies Weib am Euphratstrande –
In Persien wird sie auch Bidocht genannt,
Nahid in Syrien, doch im Abendlande
Ist sie als Venus aller Welt bekannt –
Für eine Göttin hielten sie die einen,
Und andre wieder für der Teufel einen.

Dies Weib trat einst vor jene Himmelssöhne,
Angeblich um ein Urteil zu erlangen,
In Wirklichkeit um sie durch ihre schöne
Gestalt in ihrem Teufelsnetz zu fangen.
Kaum hatten sie die Liebliche erblickt,
Wurden sie schon in ihrem Garn verstrickt.

Verschwunden waren nun mit einem Schlage
Verstand und Würde und der Tugend Lehre,
Und heimlich stellt nun jeder ihr die Frage,
Wo in der Stadt ihr Haus gelegen wäre.
Kaum ist vorbei die Sitzung des Gerichts,
Eilt jeder hin, doch sagt dem andern nichts.

Und als an ihre Tür nun klopfte Harut,
Voll Ungeduld, die Liebliche zu sehn,
Kommt in derselben Absicht auch schon Marut,
Und beide müssen sich voll Scham gestehn,
Wie sie entbrannt in ird'scher Liebe Brunst,
Und beide werben nun um ihre Gunst.

Suchra empfängt die beiden Liebesfreier
Und fragt verwundert, was hierher sie triebe.
Und ihrer Schönheit Glanz facht ohne Schleier
Zu noch viel heiß'rem Feuer ihre Liebe.
Doch sie spricht: „Soll ich euern Wunsch erfüllen,
So müßt auch ihr erfüllen meinen Willen.

Zum ersten müßt ihr meinen Götzen ehren,
Anbetend sollt ihr vor ihm niederknien!
Und dann sollt ihr das Zauberwort mich lehren,
Das euch von hier zum Himmel läßt entfliehn.
Zum dritten — und das soll das letzte sein —
Trinkt einen Becher voll von diesem Wein."

Die beiden Engel stehn vor ihr betreten:
„Unmögliches verlange von uns nicht!
Wie könnten wir zu toten Götzen beten,
Die den Lebend'gen sah'n im ew'gen Licht.
Und daß das Zauberwort uns sollt' entfahren,
Davor mag Allahs Güte uns bewahren.

Indessen, was den dritten Wunsch betrifft,
So ließe sich die Sache überlegen.
Denn schließlich ist ja doch der Wein kein Gift!
Und hat das Trinken auch nicht Allahs Segen,
Ist doch so schlimm wohl nicht ein Schlückchen Wein.
Allah kerim!*) Das wird er schon verzeihn."—

*) Gott ist gnädig.

Sie dachten nicht, daß, wenn die eine Bitte
Sie ihr erfüllt, sie trunken dann vom Wein,
Auch alsobald das zweite und das dritte
Tun würden ohne viel Gewissenspein.
Und doch steht's deutlich in der Schrift zu lesen:
„Es ist der Wein die Mutter alles Bösen."

So senkten denn zur Erde sie die Stirne
Vor jenem Götzen, und den Talisman,
Den göttlichen, verrieten sie der Dirne,
Der sie allnächtlich führte himmelan.
Sie hatten hier ihr Paradies gefunden,
Das himmlische war ihrem Sinn entschwunden.

Da klopft es plötzlich an des Hauses Pforte.—
„Entflieht!" ruft Suchra, „würdet ihr gesehn
Von irgend jemandem an diesem Orte,
Dann wär's um euren guten Ruf geschehn."
Und zorn'ge Worte dringen an ihr Ohr:
„Was treibst du, Schändliche, schließ auf das Tor!"

„Es ist mein Mann, ich kenne seine Stimme,
Unsel'ge! wenn er euch hier bei mir sieht,
Erschlägt er euch und mich in seinem Grimme.—
Und wenn auch ihr am Ende noch entflieht,
Seid ihr geschändet doch auf Lebenszeit
Und auch vor eurem Gott in Ewigkeit.

Da gibt's ein Mittel nur, um euch zu retten.
Sobald er eintritt, bringt beherzt ihn um!
Sonst fesseln ewig euch der Schande Ketten.
Allein die Toten, wißt ihr ja, sind stumm.
Was zögert ihr? Seid ihr denn feige Laffen?
Es drängt die Zeit, auf! hier sind seine Waffen.'

Erschlagen auf des eignen Hauses Schwelle
Liegt der Unglückliche. Sein Blut, vergossen
Von Engelhand, benetzt dieselbe Stelle,
Wo eben noch der Traube Blut geflossen.
Die beiden stehn davor mit Schuld bedeckt,
Die Hände mit unschuld'gem Blut befleckt.

Beschämt umstehn die Engel Allahs Thron,
Als sie gesehn, wie schmählich sich vergangen
Harut und Marut, die in Babylon
In eines Brunnens Nacht nun mußten hangen,
Daß sie zum warnenden Exempel werden
In lichter Himmelshöhe wie auf Erden.

Die Venus aber spricht das Zauberwort,
Das sie emporhebt zu des Himmels Ferne.
Als Abendstern erscheint die Schöne dort.
Drum leuchtet uns als lieblichster der Sterne
Der irdischen, der Sinnenliebe Licht.
Allah wehrt ihr den Platz am Himmel nicht.

Nicht leicht erkennbar sind des Höchsten Ziele:
Die einen führt Er auf dem sichern Steg
Der Tugend hin zum Heile, aber viele
Läßt Er auch irre gehn auf falschem Weg.
Begreifen können wir, wie jene droben,
Sein Walten nicht, wir können Ihn nur loben. —

*

SOMALI

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000125

NUR AAMIS FRIEDENSLIED

(Somali)

Der Worte zu viele sind schon geredet über
Yunis, törichte streiterregende Worte.
Aber es frommt euch gerechter Urteilsspruch nach
uraltem Brauch, friedenbringend und fest wie
ein Berg.
Ganz nahe bei euch lauern Leute, euch ver-
feindete, von Urzeiten her ihrer Fehde gedenkend.
Käme die Zeit, wo, vom Streite geblendet, ihr
ihrer nicht achtet,
Ohne zu zaudern fielen sie plötzlich über euch her.
Alle feindlichen Stämme haben die Kunde von
eurem Streite gehört,
Wie Geier gierig blicken sie alle auf euer Fleisch!

*

J. S. PREUSS, BERLIN S 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000128

S. 21. 27. 57, ob. 63. 88. 96. 108.

A: Fü 2961

ULB Halle
001 166 328
3/1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10905/fragment/page=00000131